

Galleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen.

1911. Nr. 474. für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 204.

Zweite Ausgabe
Sonntag, 8. Oktober 1911.
Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipziger Straße Nr. 61 u. 62.
Telephon 155 u. 159; Schichttelephon 1272.
Verleger: Dr. Carl Schöcherl in Halle a. S.

Der kulturelle Niedergang Frankreichs.

Von befreundeter Seite wird uns aus Südfrankreich geschrieben:

Wenn ich auf meinen häufigen Reisen von Deutschland nach Frankreich komme, bin ich immer wieder überrascht durch den zunehmenden Abstand zwischen einem in der Kulturwelt der Welt älteren und durch natürliche Verhältnisse begünstigteren Lande wie Frankreich und unserer Vaterlande. Das tritt einem auf Schritt und Tritt entgegen. Man vergleiche nur den Verkehr auf dem Bahnwege irgend einer größeren Stadt Frankreichs mit dem eines an Bevölkerung gleichen deutschen Ortes, stelle z. B. selbst Lyon neben Frankfurt, das doch nicht die Hölle bei uns spielt, wie die zweite Großstadt des Nachbarreiches. Oder man vergleiche Marseille mit Hamburg. Dieser Vergleich ist kaum lange fortzuführen, denn überall tritt die Ueberlegenheit der deutschen Entwicklung hervor, besonders auf verkehrsreichsten Gebieten. Wer in der mächtigen Halle der ersten Kaiserstadt Frankreichs eintritt und dort den Zug zu wechseln hat, wird erstaunt sein über die da herrschende Unordnung. Zwischen ankommen und abgehenden Zügen läuft das Publikum über die Schienen der verschiedenen Linien hinweg. Niemand scheint ihnen zu wehren. Unreife Verbindungen sind vielleicht da (ich habe sie nicht gesehen), aber das Publikum zieht den kürzeren Weg vor. Wartezimmer, Erfrischungsgelagenheiten, die innere Einrichtung der Wagen, die Gepäckabfertigung sind in einem nach unseren Begriffen veralteten Zustand. Man fragt sich, wie der gesamte Dienst bei ungenügenden Anforderungen arbeiten kann. Es gibt ja bei uns Leute, die sich über das hier und da als militärische Muffeten unserer Bahnenbeamten lustig machen, aber jeder Bemerkung nimmt das gern in Kauf, angesichts der unzureichenden Leistungsfähigkeit unseres Eisenbahnbestandes, der dem französischen in jeder Beziehung überlegen ist und wahrscheinlich überlegen bleiben wird. Denn was dem heutigen Franzosen abzugehen scheint, das ist die Neigung, sich den großen Gängen zu unterwerfen, der Sinn für Autorität und Disziplin; die Furcht der Oberen, die Amtsgewalt durchzuführen, ist so stark, daß die Dinge überall so gehen, wie es den ausführenden Kräften angemessen erscheint. Bei diesen ist ja zum Glück guter Wille vorhanden, und bei gewöhnlichen Verhältnissen geht ja auch der Dienst und die Arbeit erträglich vor sich. Werden aber erhöhte Leistungen verlangt, da wird es in der Organisation sofort festsitzen.

Ich habe hier nur von dem Eisenbahnwesen gesprochen — der aber im Ernstfall die größte Bedeutung verdient — das Gefolge gilt aber auch von anderen Betätigungen menschlicher Leistungsfähigkeit. Bei vollständig freier Konkurrenz zwischen den Völkern würden die Franzosen stark ins Hintertreffen geraten. Nicht daß es ihnen an großen Eigenschaften fehle. Ihr Kunstgeschmack, ihre freilich oft schnell verlöschende Begeisterung für große Ziele, ihre oft beweiende Tapferkeit, das alles sichert ihnen eine starke Stellung im Wettbewerb der Völker, aber der Erfolg ihrer Bestrebungen scheint bedroht durch die allzu weit getriebene Demokratisierung der Massen. Man unterlasse daraufhin die Vorgänge der letzten Jahre in der Geschichte dieses begabten Volkes, die Ereignisse bei dem Streits der Eisenbahner, die immer häufiger wiederkehrenden schweren Verluste beim Militär und nicht zuletzt die furchtbaren Unglücksfälle in der französischen Marine. Bald werden diese, bald jene Gründe für die Zerstörung der „Liberté“ angeführt, selbst Andeutungen kann man in französischen Zeitungen lesen, daß vielleicht die Hände einer „fremden Großmacht“ (den Namen scheint man sich doch zu nennen) dabei im Spiele sind. Aber die ersten Blätter saßen die Anlässe dieser. Ein durchaus republikanisches Blatt von weitester Verbreitung lag in Verbindung mit der Erörterung der Ursachen des schweren letzten Unglücks wörtlich: überall herrscht Zustlosigkeit, es gibt keine Unterordnung mehr, jeder handelt, wie es ihm beliebt, „on remplace l'autorité du devoir par l'égalité de la rigolade“. Das ist das Gefühl um ihr Vaterland besorgter Franzosen. Dieses Gefühl ist viel verbreiteter, als man denken sollte. Die daraus entspringenden Folgen hat Delesclap in seiner bekannten Rede über die Flotte, die er bereit ist zum Kampfe zu überlassen, und die Anweisung, alle Kuborbores auf der französischen Flotte sollten einer erneuten Prüfung unterworfen werden, ist charakteristisch.

Was ich hier schildere, ist nur ein kleiner Teil des allgemeinen Bildes, aber doch ein sehr bedeutungsvoller. Wir Deutsche können daraus lernen. Auch bei uns gibt es mancherlei zu bessern, aber vor einem solchen wir uns hüten: die Festigkeit und Straffheit unserer staatlichen Organisationen, den Sinn für die Unterordnung unter staatliche Notwendigkeiten, die Achtung auch vor dem

harten Geschehen zu lassen durch gewisse demokratische Reigungen und Hochbarkeiten, durch die wir angeblich das Wohlwollen der „Kulturnationen“ gewinnen würden. Vestigia terrent.

Der italienisch-türkische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz.
Nach einer Meldung aus Konstantinopel bekam Jossif Schel-Bei, der Abgeordnete Bengalis, eine Depesche, daß 4000 ägyptische Araber unter Führung Arif-Beis, des früheren Gouverneurs von Bassora, über die Sahara nach Benghal marschieren wollen, um dort gegen die Italiener zu kämpfen.

Zu den türkischen Verlusten vor Tripolis.
Nach einer in Konstantinopel verbreiteten Depesche des Kriegsministeriums hatten die Türken infolge des Bombardements der Küstenbatterien von Tripolis durch die italienische Flotte am 3. Oktober 2000 ägyptische Araber und 23 Verwundete. Einige italienische Kriegsschiffe sollen durch die Geschosse der türkischen Batterien beschädigt worden sein.

Wie einige Blätter melden, wurde Freitag nacht der kleine Hafen von Suedje im Bistagei Myso von einem italienischen Kreuzer bombardiert, ohne daß Schaden angerichtet wurde. Gleidzeitig wird eine Depesche aus London veröffentlicht, nach der die dort anlässigen Mohammedaner den Erlaß eines Todes betreffend den Wohlth der Italiener verlangen.

Das italienische Landungsopfer.
Echon im Laufe der nächsten Tage dürften die ersten italienischen Landungstruppen an der asiatischen Küste ausgeschifft werden. Nach dem „Giornale d'Italia“ wurde der Landungsplan für die italienischen Truppen auf Tripolis nach der erfolgten Besetzung der Stadt geändert. Ursprünglich war vorzuziehen, ein bedeutendes Stützpunkt mit vollständiger Ausrüstung abwärts von der Stadt Tripolis zu landen, um die Operationen von der Landseite her zu unterstützen. Dies ist nun unthunlich geworden, und für die Ausschiffung der Truppen steht der schon Hafen von Gherania westlich in der Aussicht von Rom zu erfolgen.

Von einem Berichterstatter wird hierzu noch ausführlich gemeldet: Die für die Expedition bestimmten Truppen verpacken sich zum größten Teil in Neapel. Dort ist der Einschiffungshafen, den der General am 7. d. M. nachmittags erreichte, um den Befehl über das Expeditionskorps zu übernehmen. Es sind keine größeren Verbände mobilisiert, sondern dem Ansehen nach liefern die Truppenteile einen Teil ihrer Stann-Mannschaften für Zusammenstellung zu besonderen Verbänden. Truppen aus dem Bereiche des 10. und 12. Korps, Neapel und Sizilien, werden nicht herangezogen, da in der Nähe ihrer Garnisonen, aber angeblich nicht in Neapel selbst, unläufig die Cholera auftrat. Alle Maßregeln werden übrigens mit außerordentlichem Erfolg eingehalten, und die von der Landesgrenze verbreiteten Nachrichten sind fast durdweg falsch. Nicht bekannt ist das Datum des Aufbruchs. Die Expeditionslinie denkt etwa 15 Tage nach Eintreffen des letzten Transports vor Tripolis um Marsch in das Innere des Landes bereit zu sein. Ob sie ihn aber antritt, hängt nicht nur von der derzeitigen militärischen, sondern auch von der politischen Lage ab, denn vielleicht werden die Türken den Oberhand an Widerstand aufgeben.

Begeisterung in Rom.
Ungeahnte Menschenmengen wohnten vom Freitag abend bis zum frühen Morgen dem Abmarsch der Bataillone der 82. bei. Tausende erwarteten sie vor der Kaserne mit Palmzweigen, Fahnen und Fackeln und begleiteten sie unter patriotischen Gesängen zum Bahnhof. In vielen Häusern waren die Fenster illuminiert. Die Soldaten schrien: „Cobia la Tripoli italiana!“ und die Massen erwiderten: „Cobia l'Italia, cobia l'Esercito!“ Auf dem Bahnhof waren der Kriegsminister Spingardi und Generale und Offiziere der römischen Garnison versammelt. Nicht endenwollende Ovationen für die Truppen reichten sich hier an. Man reichte ihnen Zigarren, Getränke und alle möglichen Labiale. Die Begeisterung war unbeschreiblich.

Konzeption oder Vorkonzert?
Zu den Neben der englischen Minister Winston Churchill und Mac Kenna schreibt der Abg. Cimeni in der „Stampa“: Die englische Presse werde endlich im Interesse des Vaterlandes den Italienern die Situation nehmen, daß sie Land der Welt mit einer Diminutio capitis nach Tripolis gehen zu lassen, werden zu nichts führen. Wir werden Frieden machen, wann es uns passen erscheint, um zu machen dann, wenn wir vollständig Herr von Tripolis sind. Italien wird ihn der Türkei bieten. Alles, was wichtig ist, muß aus Tripolis und Gherania verschwinden. Keine Proletokrat, sondern eine gute Anarchie, das ist die einzige mögliche, aber auch notwendige Forderung.

Die monarchistische Bewegung in Portugal.

Aus Portugal liegen über die monarchistische Bewegung nur sehr wenig neue Nachrichten vor. Es bestätigt sich, daß die portugiesischen Monarchisten drei Kanonenboote erworben haben, die gegenwärtig schon vor Dporto kreuzen. Die spanische Regierung sieht sich veranlaßt, erhebliche Verstärkungen von Infanterie und Kavallerie an die portugiesische Grenze zu senden.

Bei den in Brüssel im Exil lebenden hervorragenden portugiesischen Monarchisten sind Sonnabend Dragmatelungen eingeflogen, wonach der monarchistische Führer Concedro den Anblick von fünf weiteren Garnisonen im nördlichen Portugal bedirfte, so daß er in der Lage ist, sich mit 25 000 Mann nördlich von Dporto zu konzentrieren, wo mit Hilfe der Kanonenboote die Einstellung der monarchistischen Regierung erfolgen soll.

Waffenverhaftungen.
Mehrere Offiziere sind Freitag in Dporto gefangen genommen worden. In Dporto befinden sich bereits 150 politische Gefangene in Haft. Der spanische Konsul hat dem Zivilgouverneur von Dporto den lebhaftesten Wunsch ausgedrückt, zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit den vorliegenden Behörden Hand in Hand zu arbeiten, ohne sich jedoch dabei in die inneren Angelegenheiten Portugals einzumischen.

Deutsches Reich.

* **Zu den Marokko-Verhandlungen.** Der Kabinettsrat in Paris beschäftigt sich am Sonnabend auf Grund der neuesten Depeschen des Vorkanzlers Cambon in einstündiger Beratung mit den deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko und die Kongo-Affäre. Der amtliche Bericht über diesen Kabinettsrat lautet: Die Verhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf. Nach privaten Mitteilungen werden dem für nächsten Dienstag angelegten Kabinettsrat schon positive Vorschläge in der Kongo-Abgrenzungsangelegenheit vorliegen.

Einweihung des Kölner Justizpalastes. Sonnabend vormittag 11 Uhr fand in der Säulenhalle der feierliche Einweihungsakt des neuen Justizpalastes in Köln statt. Eröffneten waren als Ergrangste Justizminister Dr. Bessler, Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach, der oldenburgische Justizminister Kuffrat, Oberpräsident der Rheinprovinz Staatsminister Freiherr v. Rheinbaben, Landeshausmann der Rheinprovinz Dr. v. Kenders. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Werrmann ergriffte eine längere Ansprache an die Festversammlung, warf einen Blick auf die Geschichte des Neubaus, der mit seinen Abmessungen und Innenräumen das größte Verwaltungsgebäude in ganz Preußen darstellt, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen freudigen Hoch auf den Kaiser. Hierauf sprach Justizminister Dr. Bessler seine Glückwünsche aus und gab eine Reihe von Ordensauszeichnungen bekannt. — Am Nachmittag fand ein Festball in Gürzenich statt.

Vom Bundesrat. Man schreibt uns: Durch die nunmehr erfolgte Ernennung von drei elfschlothringischen Bevollmächtigten zum Bundesrat ist die Zahl der Bundesratsmitglieder von 58 auf 61 geiegen. Da elfschlothringen durch seine Bevollmächtigten auch in den Ausschüssen vertreten sein muß, ist eine Veränderung der Geschäftsordnung notwendig geworden, durch welche die neuen Vertreter einer Reihe von Ausschüssen ausgewiesen werden. elfschlothringen wirkt im Bundesrat seine Stimme mit demselben Gewicht in die Wagtschale wie Baden oder Hessen, zwischen denen es der Größe nach steht. Auf diese Weise tritt nun bekanntlich eine Verschiebung in den Stimmverhältnissen zu ungunsten Preussens ein, die beim Erlaß des Verfassungsgesetzes für elfschlothringen eine vielumstrittene Frage war. Nach der Lösung, welche die Frage im Gesetz gefunden hat, werden die elfschlothringischen Stimmen in der Regel bei allen Abstimmungen gemäß, gleichwohl ob sie für oder gegen die preussische Meinung abgegeben werden. Nur in den Fällen, wo Preußen die Stimmen braucht, um mit seiner Meinung durchzudringen, sollen die Stimmen von elfschlothringen nicht gezählt werden. Nach dem bisherigen Recht gab Preußen im Bundesrat den Ausschlag, auch wenn es nicht die Mehrheit, sondern nur 29 Stimmen für sich hatte, also wenn Stimmengleichheit bestand, während ein von Preußen ausgehender oder unentwirrtlicher Vorschlag nur abgelehnt war, wenn mindestens 30 Stimmen dagegen abgegeben wurden, die Stimmen also 30:28 hielten. Nach Eintritt der elfschlothringischen Stimmen kann nun bei Abgabe sämtlicher Stimmen eine Stimmengleichheit nicht mehr vorkommen. Die einfache Mehrheit beträgt jetzt einunddreißig. Die Bestimmungen des Gesetzes über die Mitgliedschaft der elfschlothringischen Stimmen wird nun allein in den Fällen in die Erscheinung treten, wenn Preußen für seine Meinung nicht mehr als

31 Stimmen einschließlich der elfab-
lotbringlichen aufzubringen vermag. In
diesen Fällen wäre Preußen auch nach dem bisherigen Recht
mit nur 28 Stimmen — ohne die elfablotbringlichen —
unterlegen. Schon wenn die Stimmen 32:29 stehen, ist es
für das Abstimmungsverhältnis unerheblich, ob die elfab-
lotbringlichen Stimmen für oder gegen Preußen abgegeben
werden. Denn wenn sie sich in diesem Falle mit Preußen in
der Majorität befinden, so würde nach ihrem Abzug Stim-
mengleichheit eintreten, also Preußen ohnedies den Aus-
schlag geben. Innerhalb der Ausschüsse führt Völsch-
Köhlgen bei jeder Bundesratsstimm eine Stimme. Diese
Stimme wird ohne Rücksicht darauf gezählt, ob die
preussische Meinung nur mit ihrer Hilfe durchbringen kann
oder nicht.

* Ein neues Krupp'sches Abwehrschloß. Wie mitgeteilt
wird, ist von Krupp ein neues Abwehrschloß in Angriff ge-
nommen worden, das einen bedeutamen Fortschritt gegen die bis-
herigen Systeme durch einige technische Neuerungen darstellt.
Es besteht nämlich außer dem Vorholer aus 11 Mäkulatoren, von
denen der eine das Decken und der andere das Schließen des
Verfahrens bewirkt. Außerdem neuen Geschütz hat Krupp
noch ein Geschütz mit Nachlaufbremse konstruiert, das vor der
Mündung des Geschützes eine Wand zum Auffangen der
Zerlegteile hat. Endlich ist noch erwähnt, daß der Firma für ein
Geschütz zum Beschützen von Luftschiffen neuen Systems der Ge-
brauchsmusterpatent bewilligt worden ist.

Die Festsetzung der Ortslöse nach Durchführung der
Reichsversicherungsordnung. Man schreibt uns: Mit dem
Zutritt der Reichsversicherungsordnung gelangt eine neue
Festsetzung der Ortslöse zur Durchführung, die gegen die
bisherigen Grundätze in wichtigen Punkten abweicht.
Gegenwärtig werden für jeden einzelnen Ort die Ortslöse für
einen bestimmten Zeitraum festgelegt. Das neue Ver-
fahren bringt eine wesentliche Vereinfachung, indem in Zu-
kunft die einzelnen Versicherungsanstalten für ihren Bezirk,
das heißt also für jeden Kreis, nach Anhörung der Ge-
meindebehörden und der Vorstände der Krankenkassen die
Ortslöse in Vorschlag bringen, die dann vom Oberver-
sicherungsrat durch Beschluß für den ganzen Bezirk
festzusetzen. Ausnahmen sind zulässig, wenn die Höhehöhe
zwischen Stadt und Land oder in einzelnen Ortskanten erheb-
liche Abweichungen aufweist. Der Bundesrat hat im
Zentralblatt für das Deutsche Reich gleichzeitig im ganzen
Reich die Ortslöse zu veröffentlichen. Die erste Festset-
zung der Ortslöse wird bis zum Ende des Jahres 1914 gelten. Die Fest-
setzung der Ortslöse bereits für die am 1. Januar n. Ns.
in Kraft tretenden Bestimmungen über die Invaliden-
versicherung von Bedeutung ist, so kann man annehmen,
daß die erste Veröffentlichung über die Ortslöse im
Beginn des nächsten Jahres geschehen wird. Bis dahin bleiben die gegenwärtig
geltenden Höhe nachgehend. Die Festsetzung des durch-
schnittlichen Jahresoberverdienstes erfolgt ebenfalls vom
Oberverwaltungsamt nach Anhörung der Versicherungsämter,
und zwar getrennt für Frauen und Männer, für Berufstätige
unter 16 Jahren, für solche von 16 bis 21 Jahren und für
die, welche über 21 Jahre alt sind. Die Berufstätigen unter
16 Jahren können noch wiederum in junge Leute und
Kinder getrennt werden. Bei den landwirtschaftlichen
Arbeitern ist auch eine Trennung nach Land- und Forst-
wirtschaft zulässig.

Wegung der Fürsorgeanstalten für Minderjährige. Wie
uns mitgeteilt wird, ist im Ministerium des Innern eine
Statistik über die Fürsorgeanstalten Minderjähriger bearbeitet
worden, deren Ergebnisse bis zum März d. J. 1910
veröffentlicht wurden. In diesem Jahre sind in 8960 Fällen vor-
unterschiedliche Maßnahmen im Interesse
von schulpflichtigen Minderjährigen ergriffen
worden. Im Vorjahre waren es 4387 Fälle, es liegt also ein
Anstieg um 407 Fälle vor, von denen 116 auf die männ-
lichen und 291 auf die weiblichen Jugendlichen entfallen. Auch
im letzten Berichtsjahre sind die männlichen Jugendlichen in der
Weibzahl, da sie nur 1937 Fälle umfassen, möglicherweise
das weibliche Geschlecht mit 2028 Personen beteiligt ist. Im vor-
schulpflichtigen Alter standen 467 (im Vorjahre 455)
Knaben und 446 (im Vorjahre 490) Mädchen; im schulpflichtigen
Alter standen 1062 (1098) Knaben und 1053 (1217) Mädchen. Im
Alter von 14 und mehr Jahren standen 408 (509) männliche und
524 (598) weibliche Jugendliche. Unter den Schulpflichtigen
standen die Jugendlichen über 17 Jahre an erster Stelle. Von den
8960 Minderjährigen waren 3665 ehelich und 2195 unehelich ge-
boren. Unter den Oberlandesgerichtsbezirken steht an erster
Stelle Bonn mit 711 Jugendlichen, an zweiter Düsseldorf mit
592, an dritter Stelle Berlin mit 543, an vierter Stelle mit 479,
es folgen Köln mit 395, Halle mit 340, Braunschweig mit 196, Kiel
mit 159, Frankfurt a. M. mit 108, Königsberg mit 102. Die
übrigen Oberlandesgerichtsbezirke bleiben unter 100 Fällen.

Das Rettungswesen in den Bergwerken. Wie uns mit-
geteilt wird, haben Erhebungen über das Rettungs-
wesen in den Bergwerken ergeben, daß am 31. März 1911
109 selbständigen Schachtanlagen besaßbare Rettungs-
stoff-Apparate besaßen. Mehrere Wieder-
belebungsapparate sind bestellt worden. Im letzten Jahre haben
an den Kurien für das Grubenrettungsstellen 108 Führer und
60 Wärterarbeiten teilgenommen. Auf 219 Schachtanlagen
sind 20 Rettungsaufstellungen von Rettungsgruppen und 361
Prüfungen der Rettungsgeräte sowie aller sonstigen Einrich-
tungen für das Grubenrettungsstellen und zur Wiederbelebung
Verunglückter vorgenommen worden. Eine Einrichtungs-
für Grubenrettungsstellen sind im Jahre 11 Anlagen befunden
worden.

Die 21 Versicherungsanstalten im Deutschen Reich haben
durch Vermittlung der Sozialkassen im Monat Juli 1911
man sich an Anwaltskanzleien 11 591 498 M., (im Juli 1910
11 196 951 M.), an Anwaltskanzleien 256 189 M. (272 334 M.),
an Anwaltskanzleien 1 166 991 M. (1 209 440 M.). Die Beitrags-
erhaltungen betragen 846 394 M. (767 427 M.). Der gesamte
Zahlungsbetrag belief sich auf 13 861 088 M. (13 446 164 M.).

Ausland.

Belgien.

Die patriotischen Vorkommnisse der belgischen
Leeresverwaltung aus der Marokkofriede dauern an.
Unter dem Einbruch des Tripoliskrieges hat der Ministerat
beschlossen, unter dem Vorhine des Königs eine außerordent-

liche Landesverteidigungskommission ins Leben zu rufen,
die mit größter Geheimhaltung einen Plan ausarbeiten
soll. Man wird dabei aber nicht herauskommen, denn
die alles beherbergende und berechtigte Politik, die in
Belgien bereits die Offiziere und Generale usw. nach ihrer
privaten politischen Anschauung öffentlich in liberale und
konservative einteilt, wird jede fruchtbringende Arbeit fördern.
Die Vorbereitung für eine ausreichende Landesverteidi-
gung wäre in erster Linie die Einführung der allgemeinen
Wehrpflicht. Mit dem gegenwärtigen Wehrsystem des
eigenen Familienheeres, mit der gegenwärtigen Reduktion
der aktiven Dienstzeit, mit den militärischen Spielereien,
die hier oftmals die notwendige militärische Ausbildung
erzeugen, wird sich dieses Ziel nicht erreichen lassen.
Die belgischen Bauern wollen ihre Söhne, die sie bei sich
zur Feldarbeit brauchen, nicht gern in die Kasernen
schicken, und sinnevoll auf die Landesverteidigung finden
bei ihnen um so weniger Verständnis, als man ihnen Jahr-
zehnte lang vorgebetet hat, daß der Garantievertrag der
Großmacht einen genügenden Schutz für die belgische Frei-
heit und Unabhängigkeit biete. Da ist nun guter Rat
teuer. Das Ende vom Liede wird wieder sein, — es bleibt
alles beim alten.

Der russische Ministerpräsident über die Politik Rußlands.

Die offiziöse „Rossija“ ist zu der Erklärung
ermächtigt, daß Ministerpräsident Kozlowo zu
keinem der Verfasser der in verschiedenen Wokren er-
schienenen Interviews das Recht erlangt habe, in seinem
Namen über die allgemeine Richtung der Politik
des Staates zu sprechen. Ministerpräsident Kozlowo
hätte alle Schlüssel der Verfasser der Interviews für ver-
trägt. Programme für die Politik Rußlands
stellen nicht die Minister, sondern der
Kaiser auf. Von der Politik dieses oder jenes Ministers
zu sprechen, siehe vergessen, daß die russische Regierung die
Regierung Seiner Majestät des Kaisers ist.

Stapelraub eines russischen Drednoughts. Sonnabend
vormittag fand der Stapelraub des „Gangut“, des
vierten Drednoughts der baltischen Flotte, statt.
Das Schiff hat eine Wasserdrängung von 23 000 Tonnen.
Großbritannien und Irland. Nach dem Handelsaus-
weis für den Monat September erfuhr die Einfuhr eine
Zunahme von 2 153 501 Pfund Sterling, die Ausfuhr eine
Abnahme von 14 507 Pfund Sterling gegen den gleichen Zeit-
raum des Vorjahres.

Vermischtes.

Inf. Wie Bismarck seine Gäste verabschiedete.
Lord Russell veröffentlicht, wie uns aus London geschrieben
wird, in einer englischen Zeitschrift eine Anecdote über Bismarck,
die noch nicht allgemein bekannt sein dürfte und viel Interesse
erzeugen dürfte. Am 27. September dieses Jahres, nämlich Lord Coo-
Russell, nach englischer Gewohnheit in Berlin und hatte des öfteren
Gelegenheit, mit Bismarck zusammenzukommen. Der junge Lord
erzählt nun jetzt folgende Anecdote, die er von seinem Onkel ge-
hört haben will: Lord Russell war bei einem Besuche im Palais
Bismarcks in der Wilhelmstraße überfallen von den vielen Besuch-
anmeldungen bei Bismarck. Er gab dieser Heberzeugung den
einenen Kanzler gegenüber auch oft aus. Bismarck meinte,
daß dies so schlimm nicht wäre, wenn es nur lauter angenehme
Besucher seien. Aber Russell war der Ansicht, daß bei der Fülle
von Besuchern selbst der angenehmste Besucher lästig wäre, wenn er
zu lange bliebe. Dagegen könne sich aber doch niemand wehren.
Bismarck äußerte daraufhin sehr fein und sagte, daß er gegen
solche Leute, die seine Zeit so lange in Anspruch nähmen, ein
gutes, unfehlbares Mittel hätte. Auf die Frage des Lord, worin
dieses Mittel bestände, einen Menschen darauf aufmerksam zu
machen, daß seine Besuchzeit abgelaufen wäre, ohne ihm jedoch
dabei zu verlegen, erwiderte Bismarck, daß er der höfliche
Gescheher bekannt ist: „Welchen? Welche nicht! Es wird schon
so gemacht, daß sich niemand dabei zu verlegen braucht. Meine
Frau ist dabei meine gute Hilfe.“ Ein der langen Zeit meiner
Verweilenslaufbahn hat sie das feinste Gefühl dafür, wieviel Zeit
ich einem Besucher widmen kann. Wenn sie merkt, daß diese Zeit
abgelaufen ist, ohne daß der Besucher sich entfernt,
kommt sie ins Zimmer, um mich unter diesem oder jenem Vor-
wand abzurufen. Dann ruft der Besucher, daß seine Stunde
abgelaufen hat, und ich muß ihn loslassen empfangen. Dies
Mittel wirkt mit vollkommener Sicherheit.“ Kaum hatte Bismarck
seinen Gast dies erzählt, als sich die Tür des Sprechzimmers
öffnete und Bismarcks Gattin durch die halbgeöffnete Tür sagte:
„Oh, Du mußt bald Deine Weibin nehmen. Ach, wie ich Dich nur
hüten können, denn Du es nicht vergißt.“ Lord Russell soll nie
in seinem Leben so herzlich gelacht sein, wie an diesem
Tage, als er auf diese Weise von Bismarck darüber sprach,
mentiert wurde. Bismarck stimmte in die Parteilichkeit seines Gastes
aus vollem Galle ein, und die beiden Diplomaten verabschiedeten
sich voneinander mit ungewöhnlicher Herzlichkeit. Lord Russell
erzählte noch, daß er an diesem Tage wirklich Bismarcks Zeit zu
lange in Anspruch genommen habe, denn er hat sich ihm länger
als eine Stunde. Als er später mit Bismarck darüber sprach,
erwiderte ihm dieser, daß er ihm immer angenehm sei, und daß
er bei seinen Besuchen in Zukunft seine Weibin mehr werde zu
nehmen haben.

ok. Die hohe Pforte.

Man schreibt uns aus Konstantinopel: Der von der neuen
Brücke aus dem unteren Stranien, die Maria Sophia heraufsteigt,
passiert ein niederes, unheimliches Gebäude, das in einem ver-
wahrlosten italienischen Renaissancestil gehalten und von einem Vor-
hof umgeben ist; dies ist das Kaiserpalast, die berühmte Hofe Pforte,
die man sich in Europa wohl ein wenig anders vorstellt, vielleicht
als manchenorts weit schimmerndes Marmorhoch über den blauen
Hintergrund des Himmels. An diesen Tagen, da der italienische
Rathstag und Regierung von Stambul aus einen russischen
Dahinraum gerufen und in selbstige Aufregung versetzt hat,
herzhaft hier ein unaufhörliches Kommen und Gehen von
Regierungsbeamten und Militärs, und die am Portal aufgestellte
Wache weilt ungeschäftlich ihren Fremden, der eintreten will.
Das ist in Friedenszeiten anders. Da liegt das Kaiserpalast
still und friedlich wie ein Erholungsheim. Da liegt das Kaiserpalast
genügend, gleichgültig, ob er den Tag trägt oder nicht, kann ganz
unabhängig eintreten, sich in den langen Korridoren ergötzen und in
die Bureaus hineinblicken, die nur durch Vorhänge gelassen sind.
Der Eureka, daß hier eine Art von Erholungsheim für höhere
Beamte funktioniert, ist, wird durch sehr indirekte Wege nur ver-
ständlich. Die Bureaus sind angefüllt mit bequemen Divans, gemit-

lichen Stühlen und gepolsterten Sesseln; ab und zu sieht man auch
einen Schreibtisch. In den Stühlen liegen Pfeifen, aber ge-
wöhnlich die harten Beamtens von Zeit zu Zeit wird ihnen an
ihrer Einrichtung auf reinen Tabaktscherbchen. Zu Abend
Garnis Zeiten passierte es sogar, daß einzelne der kaffe-
trinkenden Beamtens durchgehende Europäer zum Weiben und
Süßen einladen und sich auch beste mit ihnen unterhalten. Dieser
Art Begleitungsgeheiß zu treffen, kann man einen gewissen
freundschaftlichen Optimismus nicht abprechen, da seine Art ist
bitterer Ernst und Sorge getragen; finster und abweisend sieht
die Waage vor Kaiserpalast.

Ertrag für die „Liberte“. Der Generalrat der französischen
Gesellen hat 10 000 Francs gestiftet, den ersten Fonds zum Neu-
eines Kreuzers, der die durch die Explosion vernichtete
„Liberte“ ersetzen soll.

Bücherleihen. Im Kräfte ist ein Diebstahl entdeckt
worden, der von den Vätern selbst kommentiert wird. Seit
einer Zeit sind aus der königlichen Bibliothek gestohlene wert-
volle Bücher verschwunden. Endlich ist es gelungen, den Dieb
festzustellen. Es handelt sich um einen Hauptbeamten der
Bibliothek, der mit der Inhabung der Bibliothek beauftragt
war. Ein einziger Zeitungsartikel über den Diebstahl in der könig-
lichen Bibliothek. Die Väter verlangen eine Reorganisation
des Personals der königlichen Bibliothek.

Ueberfall auf einen russischen Drednought in Lobs. Für
A u b e überfallen einen Drednought. Die vorantigen den
schonmaligen durch Signalisieren mit einer roten Laterne, die
Fahrgeschwindigkeit zu vermindern. Unter Beobachtung
nahmen sie dann dem Zupersonal die Schlüssel zu dem Panzer-
waggon ab, in dem sich die Logesitzmänner einer Station
befanden, und raubten zwei Kassen mit 11 800 Rubel. Hierauf
mußte das Personal den Zug verlassen, während die Räuber eine
kurze Strecke weiterführten und schließlich zum Zuge abprangen,
den sie auf dem Gleise stehen ließen.

Droher Streit englischer Spinnereiarbeiter. Da zwei
nicht zur Union gehörige Arbeiter einer Spinnerei in Burn-
ablenken, sich der Union anzuschließen, weigerten sich alle Ar-
beiter der Spinnerei, mit ihnen weiter zu arbeiten und kündigten
an, daß sie am Mittwoch in den Ausbruch treten würden. Die
Verwaltung der Spinnereiarbeiter, die die Arbeiter, die sich
Sonderweise erwiderte mit der Schließung einer 11 000 m n n
Ausperung. Diese würde etwa 150 000 Mann betreffen.

Kongresse und Ausstellungen.

1. Deutscher Gemeindefesttag. Zur Gründung eines
Deutschen Gemeindefesttages wurde am 6. r. in München
der erste deutsche Gemeindefesttag unter Teilnahme von über
600 Vertretern aus ganz Deutschland eröffnet. Als Vorsitzender
des Hauptausschusses eröffnete Bismarck und Gemeindefest-
tag der ersten 11 Städte München, die Tagung. Die Tagung
meister Dr. v. Brunner, München, begrüßte im Namen der
beiden städtischen Kollegien München die Tagung. Ministerial-
rat v. Henle begrüßte den Kongress im Namen des bayerischen
Staatsministeriums. Nach einer Reihe weiterer Begrüßungs-
ansprachen führte Oberinspektor Fehle München u. a. aus:
Wir entnehmen aus den anerkennenden Worten der Vertreter
von Regierung und Stadtverwaltungen, daß unsere höchsten
Forderungen gefördert werden sollen. Der deutsche Gemeindefest-
tag wird ebenso wie der heute zu begründende Bund nicht
ausschließlich Ständetagen dienen, sondern er will als berufene
Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen in allen Fragen,
die das Gemeinwesen betreffen, mitwirken. Dabei verlangen
wir nicht bestimmten Stellen auf die Entscheidung, sondern
wir wollen nur auf Grund unserer Erfahrungen beratend mit-
wirken. Gemeindefesttag und nicht nur über die in der städti-
schen Verwaltung denken, wie unter ähnlichen Verhältnissen. —
Dies wurde die Eröffnungssitzung des ersten Deutschen Gemeindefest-
tages.

2. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen
Frauenvereins tagte in diesen Tagen unter Vorsitz von Frau
Helene Lange und in Anwesenheit der Herzogin Elisabeth
in Braunschweig. Frau Dr. Gertrud Bäumer sprach
über die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen. Es wurde
eine Resolution angenommen, in der die Veranlassung der
Staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen, die die Veranlassung für
staatsbürgerliche Erziehung, die Erziehung von Jungfrauen
usw. gefordert wurden. Darauf wurde folgendem Antrag
des Allgemeinen deutschen Frauenvereins zugestimmt:
„Der Allgemeine deutsche Frauenverein möge seine Ortsgruppen
und Mitgliedsvereine anregen, für die Erziehung von Frauen
zur Mitwirkung bei den Vermählungsfeiern der früheren Mäd-
chen einzutreten.“ Frau v. Polani begründete folgenden
Antrag der Ortsgruppe Frankfurt a. M.: „Der Allgemeine
deutsche Frauenverein möge seine Ortsgruppen und Mitglieds-
vereine anregen, in eine systematische Agitation für die Auf-
nahme von Frauen in städtische Reputations- und Kommissionen
zur Mitwirkung bei der Vermählungsfeier der Mädchen, die
Veränderungen angenommen. Frau v. Polani sprach über
das Thema: „Die Erziehung der Mädchen für das Berufsleben.“
Es wurde folgender Resolution zugestimmt: „Der Allgemeine
deutsche Frauenverein empfiehlt seinen Ortsgruppen und
Mitgliedsvereine für eine Ausgestaltung der weiblichen Berufs-
erziehung im Sinne der Gleichstellung der Mädchen mit den
Männern einzutreten. Die obligatorische Berufsbildungsschule
muß für alle gelehrten Berufe eine reine Nach-
schule sein. Der hauswirtschaftliche Unterricht bildet einen Teil
der obligatorischen Fortbildungsschule der ungelerten Arbeiter-
klassen. Im übrigen muß er besonderen Veranstaltungen außer-
halb der Berufsbildung übertragen werden.“ Dann wurde
folgender Antrag der Ortsgruppe Hamburg beraten und an-
genommen: „1. Der Allgemeine deutsche Frauenverein wolle es
seinen Ortsgruppen und Mitgliedsvereine zur Pflicht machen,
für eine Reform der privaten Wohlfahrtsvereine sowohl korporativ
als durch die Vereinsmitglieder einzutreten. 2. Der Vorstand
des Allgemeinen deutschen Frauenvereins möge eine Bitte der
folgender Art zur Ausführung des ersten Antrages
veranlassen. Als Mittel zur Ausführung des ersten Antrages
empfiehlt die Ortsgruppe Hamburg: a) daß die Mitglieder der
Vorstände sich aller Anrufe für Almspenden, Bafare und Wohl-
thätigkeitsvereine prinzipiell verweigern; b) daß sie ihren Vereinsmit-
gliedern, und besonders ihren Jugendgruppen von jeder Form
der Mittelmäßigkeit, c) daß sie in den Vereinen, in den
Versammlungen und in der Presse für Ausbreitung der geist-
lichen Einheit in die Breite und in die geeigneten Mittel und Wege
privater Wohlfahrtsvereine wirken; d) daß sie als Beiräte der
für Wohlfahrtsvereine deren Arbeitsleistung ernstlich prüfen
und e) auf ökonomische Verwaltung der Geldmittel dringen; f) daß
sie nach Möglichkeit auf organische Zusammenwirken der Wohl-
fahrtsvereine dringen und dafür Mittel und Wege weisen.“

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Gk. 3000 jährige Grabstätte. Bei Starzig zwischen Kopen-
hagen und Roskilde ist eine 3000 jährige Grabstätte eines
jüngsten Teil der Steinzeit entdeckt worden. Die Grabstätte,
die nach den Knochenfunden 12 mal benutzt worden zu sein scheint,
hat eine langlich-runde Form und ist in östlich-westlicher Rich-
tung gelegen. Nach der „Arkna“ wird jede der Rangzeiten von

Bestehende Glühlampe
70% Stromersparnis
Grand Prix Brüssel 1900
Durch die Elektrizitätswerke und Installations-
genosse zu beschaffen.
Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

